

Die Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte (TAK)

Eine Projektvorstellung

Bearbeitet von Danica Brenner

Auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sind viele Kulturgüter der östlichen Länder in Deutschland nur wenig bekannt. Dabei entstanden sie auf dem Nährboden einer gemeinsamen Geschichte und sind Schätze des gemeinsamen kulturellen Erbes. Gerade deshalb ist der Blick nach Osten mehr als notwendig, um der in der Vergangenheit einerseits aufgrund der deutsch-polnischen Geschichte hegemonial vereinbarten, andererseits wiederum die alten Grenzverläufe nicht berücksichtigende Kunst(-geschichte) das Modell einer unpolitischen und Grenzen überwindenden Wissenschaft gegenüberzustellen. Innerhalb der letzten Jahre nahmen Bestrebungen zur Errichtung in-

beschäftigen. Nationale wie internationale Tagungen im Rahmen der Einzelprojekte wie jüngst im bayerischen Irsee zum Thema der Preisbildung auf städtischen Kunstmärkten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit dienen ebenso dem wissenschaftlichen Austausch wie Roundtable- und Werkstattgespräche mit projektinternen wie -externen Fachleuten. Forschungsergebnisse erscheinen in der Reihe *artifex – Quellen und Studien zur Künstlersozialgeschichte*, die weiteren Autorinnen und Autoren offen steht. Weitere Informationen zu TAK sowie Links zu den beteiligten Projekten sind unter www.tak.uni-trier.de abrufbar.



Abb. 1: Überblick über die Projekte von TAK, Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte.

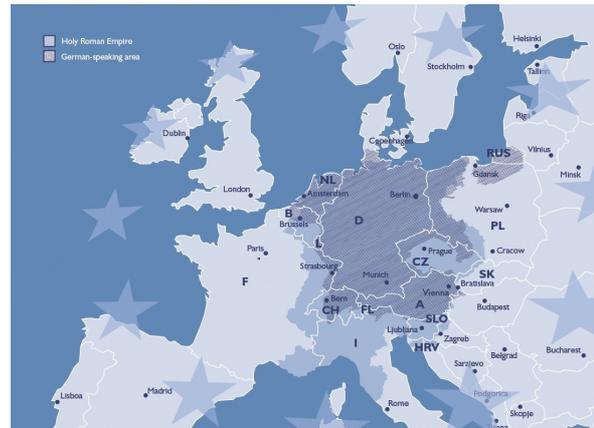


Abb. 2: Karte des Untersuchungsgebietes des ERC-grant Projektes *artifex*.

ternationaler wissenschaftlicher Netzwerke zu, die eine intensive Zusammenarbeit sowie den länderübergreifenden Austausch fördern. Ein Beispiel dafür ist die *Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte - TAK* (engl. SHARC – Social History of the Artist Research Center), die an der Universität Trier angesiedelt ist. Sie versammelt unter ihrem Dach mehrere drittmittelgeförderte Forschungsprojekte, die sich unter Leitung von ANDREAS TACKE länderübergreifend und aus verschiedenen Perspektiven mit sozialhistorischen Fragestellungen zu Künstlern der Vormoderne – und in gewissen Aspekten bis in die Gegenwart –

Das EU-Projekt *artifex. Redefining Boundaries: Artistic training by the guilds in Central Europe up to the dissolution of the Holy Roman Empire* wird durch einen ERC-grant (European Research Council) gefördert und von Andreas Tacke geleitet; die Forschungskoordination hat DAGMAR EICHBERGER inne, Koordinatorin ist KATJA WOLF. Das Projekt untersucht, basierend auf der Edition und Auswertung relevanter Quellen, die Ausbildung der Künstler im Gebiet Zentraleuropas. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit, wobei der Fokus auf dem Zunftwesen bis zum Ende des Heili-

gen Römischen Reiches liegt. Mit Rücksicht auf diese zeitliche Spanne ändert sich auch die Ausdehnung des Untersuchungsgebiets (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Schweiz, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik und Weißrussland) entsprechend der historisch variierenden Grenzverläufen und verschiedenen Sprach- und Rechtsräume. Der Struktur dieses divergenten Raumes trägt das Projekt im Sinne der aktuellen Forschung zur kulturhistorischen Geographie Rechnung.

Die Untersuchung ist länderübergreifend angelegt, um der – unter anderem durch die Kunstgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts geprägten – ideengeschichtlichen Vorstellung vom Künstler erstmals ein sozialhistorisches Modell gegenüberzustellen. Dieses begreift den Künstler bis um 1800 vorrangig als Teil der europäischen Ständegesellschaft und folglich – mit Ausnahme des Hofkünstlers – als zunftgebundenen Handwerker. Eine Theoretisierung der Künstlerausbildung durch deren Akademisierung erfolgte im Untersuchungsgebiet erst mit der Auflösung der Gilden durch Napoleon. Die Zunftstruktur wird als weitläufiges, engmaschiges Netzwerk betrachtet, welches Kunstmärkte konstituierte und die Migration von Künstlern ebenso ermöglichte wie den weitgreifenden Ideenaustausch. In Anlehnung an die historische Netzwerkforschung und die Komponente der Dynamik von Netzwerken und Personenverbänden soll das Bild des Zunftwesens überprüft und fallweise revidiert werden.

In Kooperation mit den ebenfalls in TAK angesiedelten Projekten *Schnittmengen* und *Zunftordnungen* will das Forschungsprojekt sämtliche deutschsprachigen Zunft- und Handwerksordnungen für Maler in Zentraleuropa edieren, um diese bislang wenig beachtete Quellengattung höchster Relevanz der Forschung zugänglich zu machen. Es werden ein nach Städten gegliedertes historisch-kritisches Quellencorpus und hierauf aufbauend Analysen der sozialhistorischen Kontexte herausgegeben. Letztere betreffen die Synergieeffekte von „Kunstwissen“ und Ausbildungspraktik ebenso wie die soziale und räumliche Mobilität der Künstler oder die genderspezifischen In-

klusionen und Exklusionen im vormodernen Werkstattbetrieb.

Im Rahmen des Projektes entstehen akademische Abschlussarbeiten verschiedener Qualifikationsstufen, u.a. Dissertationen, die an späterer Stelle ausführlicher vorgestellt werden. Hinzu kommen externe Dissertationsprojekte wie SIMONE LEYKs Arbeit über die Maskeraden der Malerfürsten, FRANZISKA SIEDLERs Studie über neuzeitliche Künstlerkooperationen oder ELKE VALENTINs Untersuchung der Nürnberger Ratssaammlung. Zudem sind eigenständige externe Kooperationsprojekte angeschlossen, wie bspw. das Forschungsvorhaben *Künstlergrabmäler* von BIRGIT ULRIKE MÜNCH, welches sich mit der Formensprache und Funktion der Grabstätten von Künstlern, besonders im nordalpinen Raum, beschäftigt. Darüber hinaus sollen die Forschungsergebnisse von *artifex* neben den Editionen und Fachpublikationen auch im Rahmen von Ausstellungen einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Die Tatsache, dass städtische Künstler neben ihrer zünftischen Einbindung häufig auch in Bruderschaften organisiert waren, ist Grundlage des *artifex*-internen Forschungsprojektes *Altar- und Memorialbilder für Zünfte, Gilden und Bruderschaften. Die Visualisierung sozialer Netzwerke in den Niederlanden des 16. und 17. Jahrhunderts*, das von DAGMAR EICHBERGER durchgeführt wird. Es untersucht die Selbstrepräsentation künstlerischer Korporationen anhand von Zunft- und Bruderschaftsaltären (bspw. Lukasaltären) im Vergleich zu Auftragswerken privater Stifter im niederländischen Raum. Der Fokus liegt dabei auf den unterschiedlichen Mechanismen und Ausdrucksmitteln der Repräsentation dieser Gruppen. Auch die für diese Selbstdarstellung gewählten Orte sowie ihr Auftreten im Kontext festlicher Einzüge, bspw. von Herrschern, werden untersucht.

BENNO JAKOBUS WALDE untersucht in seinem an *artifex* angesiedelten Dissertationsprojekt *Albrecht Altdorfer und die Reichsstadt Regensburg. Ein Bürger- und Künstlerleben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* anhand einer biographischen Betrachtung des Künstlers dessen Abhängigkeiten im sozialen Stadtgefüge über seine gesamte Lebensspanne hinweg. Die Jahre der Ausbildung, der Gesellen(wander)zeit bis hin zur Meisterschaft, Werkstattfüh-

rung und der eigenen Ausbildungstätigkeit Albrecht Altdorfers werden in ihrer städtischen Verwobenheit auf Grundlage umfassender Quellenanalysen behandelt, um den Künstler in seinem sozialen Umfeld zu fassen. Denn wie zahlreiche seiner dem Handwerk der Künstler angehörenden Zeitgenossen wie bspw. Albrecht Dürer, Lucas Cranach d.Ä., Hans Baldung Grien oder Tilman Riemenschneider durchlief auch Altdorfer etliche Ämter der städtischen Hierarchie. Sein Engagement – er war zeitweise Stadtbaumeister und gehörte dem Inneren Rat an – setzte zu einer Zeit ein, als er zahlreiche Aufträge für Kaiser Maximilian I. ausführte. Während der Ämterlaufbahn ergaben sich weitgreifende Verbindungen des Künstlers zu den gehobenen Bürgern Regensburgs, deren Identität mittels prosopographischer Studien ermittelt wird. Zu den weiteren Produkten dieser Arbeit werden ein realienkundliches Bildwörterbuch zur Erschließung der im Besitz des Künstlers befindlichen Gegenstände und ein Häuserbuch zum Aufzeigen einer Sozialtopographie gehören. Darüber hinaus erfolgt die umfassende Erschließung und Edition der zum Künstler erhaltenen und bis dato tlws. unbekanntes Schriftstücke sowie weiterer städtisch-administrativer Quellen. Die angestrebte Synthese der verschiedenen Teilaspekte zur Lebenswirklichkeit des Renaissancekünstlers Albrecht Altdorfer stellt innerhalb des ERC-grant Projektes eine qualitative Fallstudie dar.

Ebenfalls an *artifex* angeschlossen ist das Promotionsvorhaben *Künstlersozialgeschichte der Augsburger Renaissance. Ausbildung und Werkstattpraxis, Demographie, Netzwerke und soziale Topographie der Augsburger Malerzunft*, welches von DANICA BRENNER durchgeführt wird und die Arbeits- und Lebenswirklichkeit der Augsburger Maler von der Mitte des 14. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts betrachtet. Es will am Beispiel Augsburgs erstmals für den deutschsprachigen Raum eine differenzierte Sozialgeschichte der ortsansässigen Maler schreiben und im Kontext der anderen reichsstädtischen Handwerke verorten. Anhand einer kombinierten Auswertung normativer und serieller Quellen sowie weiterer Archivalien werden Ausbildung und Werkstattpraxis der Maler sowie die Genese ihrer Ordnungen rekonstruiert. Veränderungen und Kontinuitäten in Malerausbildung und Werkstattführung werden dabei ebenso untersucht

wie die Abgrenzung der Maler zu ihren Zunftkollegen, anderen Handwerken und zu den „Stümplern“ oder temporäre Sonderregelungen wie bspw. anlässlich der Reichstage. Eine Prosopographie der Künstler inklusive ihres Umfeldes wird erstellt und datenbankgestützt ausgewertet, um ihre Netzwerke und Demographie zu untersuchen. So wird der soziale Status der Maler greifbar und bspw. Schwankungen in den Aufnahmen von Meistern und Lehrlingen, der Anteil von Meisterkindern und Eingehirateten oder die Verteilung der Lehrjungen auf die Werkstätten werden für eine kontextualisierte Untersuchung visualisiert. Des Weiteren erfolgt die sozialtopographische Verortung der Wohn- und Arbeitsräume der Maler. Dabei werden u. a. anderem ihre Verteilung über das Stadtgebiet, Umzüge innerhalb des städtischen Raums sowie von ihnen bevorzugte Wohngebiete kartiert und in Korrelation zum sozialen Status der Maler, ihrer Nachbarn und den Wohngebieten anderer städtischer Schichten gesetzt.

Ein weiteres Dissertationsvorhaben bei *artifex* stellt das Projekt von BARBARA KEMMER *Die Ausbildung des Künstlers in Bilddiskursen der Frühen Neuzeit* dar, welches sich ausgewählten Bildern und Texten zu Lehre und Studium des frühneuzeitlichen Künstlers widmet. Ziel ist die Untersuchung und Einordnung des zeitgenössisch geführten Diskurses über die Künstlerausbildung im 16. und 17. Jahrhundert nördlich der Alpen.

Ebenfalls im Themengebiet der Künstlersozialgeschichte angesiedelt ist das Dissertationsvorhaben *Der Künstler narrt sich selbst. Ironisierende Selbstinszenierungen in genrehaften Bildwerken des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit* von SARAH-SOPHIE RIEDEL. Es analysiert Künstler-selbstporträts, die genrehaft als Nebenszenen in größere Darstellungszusammenhänge eingebettet sind. Dies geschieht unter Berücksichtigung der Geschichte des Komischen, der Mentalitätsgeschichte und der Stereotypenbildung.

Auch Habilitationsprojekte wie BIRGIT ULRIKE MÜNCHs Arbeit über die *Transformationen der Sphären von Öffentlichkeit in der europäischen Kunst und Kunsttheorie vom Beginn der Frühen Neuzeit bis um 1850 (Schwerpunkt Frankreich, Niederlande und England)* sind als Kooperationsprojekte an *artifex* ange-

schlossen. Münch untersucht die unterschiedlichen Kunstöffentlichkeiten, die Kunstwerke bereits in vormusealer Zeit hatten. Quellenbasiert wird eine terminologische Apparatur zur Definition dieser Kunstöffentlichkeit erarbeitet, wobei verortbare Wissensräumen solchen ephemerer und imaginärer Art gegenüberstehen. Zunft und Bruderschaft werden dabei im Hinblick auf ihre Nutzung zur Netzwerkbildung und Nobilitierung der Künstler betrachtet. Auch wird der bewusste Umgang mit Kunstöffentlichkeit und die Funktion der Inszenierung von Kunst untersucht und der Frage nachgegangen, ob Kunstwerke ihrerseits formativ wirkten und bspw. über das Aufkommen neuer Bildsujets ihre eigene Öffentlichkeit schufen.



Abb. 3: Hans Burgkmair d.Ä., *Kaiser Maximilian in der Werkstatt des Künstlers*, 1414-1416.

Das Forschungs- und Ausstellungsprojekt *Meisterstücke. Die Anwartschaft zur Meisterwürde in den Zünften im Europa des Mittelalters und der Frühen Neuzeit* ist unter Leitung von Andreas Tacke ebenfalls in TAK angesiedelt und hat seinen Ausgang in der Untersuchung der zünftischen Malerausbildung im Heiligen Römischen Reich. Am Ende der Lehr- und Gesellenzeit musste der angehende Künstler, der dem damaligen Verständnis nach ein Handwerker war, in der Regel eine Probe seines Könnens in Form eines gemalten Bildes liefern, falls er das Meisterrecht erlangen wollte. Die Bedingungen für Anfertigung und Eigenschaften dieser Meisterstücke konnten von Stadt

zu Stadt sehr unterschiedlich sein und wurden – wie die gesamten Modalitäten des Prüfverfahrens – in den Zunftquellen festgehalten. So konnten Größe, Technik und/oder das Thema des Bildes festgelegt sein und fast überall wurde ein Zeitrahmen vorgegeben, innerhalb dessen das Meisterstück unter Aufsicht hergestellt werden musste. Erst nach Bestehen dieser Meisterprüfung durfte der Maler eine eigene Werkstatt führen und Lehrlinge und Gesellen anstellen. Im Lauf des 17. vor allem aber des 18. Jahrhunderts übernahmen zusehends die Akademien die Organisation und Ausbildung der Künstler. Sie adaptierten die Idee des von den Zunftordnungen vorgeschriebenen Meisterstücks und transformierten es zu dem zur Akademiezulassung erforderlichen Aufnahmestück. Übernommen wurde bspw. die bei den zünftischen Meisterstücken bereits tlws. erfolgte Vorgabe bestimmter Bildprogramme. Künstlerische Stellungnahmen zur Situation von Kunst und Künstler nahmen zu und es kam vermehrt zu selbstreferenziellen Aussagen im Bild. Das Projekt sucht von Zunftquellen ausgehend nach erhaltenen Meisterstücken in Museen und Sammlungen. Darüber hinaus wird die Benennung von Kunstwerken als „Meisterstücke“ aus kulturgeschichtlicher Perspektive beleuchtet. Durch die Verwendung dieser immer noch gebräuchlichen Bezeichnung in der heutigen Alltagskultur reicht der begriffsgeschichtliche Zeitrahmen des Projektes bis in die Gegenwart.

Das Forschungs- und Ausstellungsprojekt *Künstlerfeste* wird von STEFANIE HERBERG bearbeitet und befasst sich mit allen Arten geselliger Zusammenkünfte bildender Künstler. Es zielt darauf ab, ohne topografische und zeitliche Eingrenzung die textlichen und besonders die bildlichen Zeugnisse der verschiedensten Feste zu erfassen. Zudem werden im Rahmen des Projektes Realien wie Festdekorationen und Kostüme dokumentiert. Art und Ausgestaltung der Feierlichkeiten wurden maßgeblich von Ort und Anlass der Zusammenkunft bestimmt. So konnten die Feste bspw. anlässlich eines Jubiläums oder Karnevals unter anderem in Zunftstuben oder später Vereinshäusern, Ateliers oder Akademien stattfinden und Aufführungen, Musik, Spiele, Tanz und Wettkämpfe beinhalten. Neben einmaligen Veranstaltungen gab es sich wiederholende und nach spezifischen Regeln ablaufende

Rituale, wie sie bspw. die Bamboccianti in Rom zelebrierten. Neben der Suche nach den Anfängen der Künstlerfeste fragt das Projekt nach übergeordneten Interpretationen und reflektiert diese vor dem sich allmählich wandelnden Selbstverständnis der Künstler. In diesem Kontext wird auch die Rekonstruktion performativer Handlungen untersucht, von denen einzelne Szenen bildwürdig und bspw. in Künstler selbstporträts aufgegriffen wurden. Angesichts der unterschiedlichen Organisationsformen der Feste werden auch ihre Zugänglichkeit und Öffentlichkeit untersucht. Genderspezifische Aspekte spielen ebenfalls eine Rolle, wenn im Mittelalter und der Frühen Neuzeit Frauen von den Zusammenkünften ausgeschlossen waren oder im 19. und 20. Jahrhundert Künstlerinnen an Festen teilnahmen oder ihre eigenen Feiern – tlw. unter Ausschluss männlicher Teilnehmer – organisierten.



Abb. 4: Arpad Schmidhammer, Vom Münchner Künstlerfest: der Aufbruch des Bacchuszuges, 1898.

An das Ausstellungsprojekt angegliedert entsteht die Dissertation von Herberg, die sich mit dem vergänglichen Moment der Künstlerfeste im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts beschäftigt. Ausgehend von bildlichen wie schriftlichen Quellen werden u. a. ephemere Architekturelemente und Festdekorationen sowie von Künstlern selbst gestaltete Aufführungen rekonstruiert.

Ähnlich angelegt wie *artifex* ist das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte Projekt *Edition der Zunftordnungen für Maler bis um 1800: Quellen zur Künstlersozialgeschichte aus den Archiven der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz*, welches von MARINA BECK,

BARBARA KEMMER und URSULA TIMANN bearbeitet wird. Es untersucht quellengestützt die soziale Lebenswirklichkeit von zunftgebundenen Künstlern des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit auf dem Gebiet der benannten Länder. Dies geschieht auf breiter Quellenbasis ausgehend von Ausbildungsvorschriften sowie weiteren (Zunft-)quellen. Das Quellenmaterial vermittelt Einblicke in die spezifischen Gegebenheiten der jeweiligen Städte und erlaubt Rückschlüsse auf die nicht immer ausführlich festgehaltenen Abläufe respektive Rituale innerhalb des Handwerks.



Abb. 5: Archivorte der für das DFG-Projekt *Zunftordnungen* ausgewerteten Quellenbestände

Ziel des Projektes ist es, mit der historisch-kritischen Edition aller deutschsprachigen Zunftordnungen bezüglich Malern einen Beitrag zur (kunst-)historischen Grundlagenforschung zu leisten und der Kunstwissenschaft dadurch ein neues Forschungsfeld zu eröffnen.

Die nach Städten geordnete Quellenedition wird durch Kommentare ergänzt, die die Zunftquellen in ihren historischen, wirtschaftlichen und sozialen Entstehungskontext einordnen. In einem Syntheseband wird darüber hinaus themenübergreifenden Querschnittsfragen nachgegangen.



Abb. 6: Karte des Bearbeitungsgebietes des BKM-Projektes Schnittmengen.

Besonders in dem von MONIKA BOROWSKA bearbeiteten Projekt *Schnittmengen. Edition der deutsch- und polnischsprachigen Zunftordnungen für bildende Künstler bis um 1800 aus den Archiven der Republik Polen* wird das Augenmerk auf das gemeinsame Erbe Deutschlands und Polens gerichtet, das sich nicht nur auf den ehemaligen Gebieten Ost- und Westpreußens sowie Schlesiens findet, sondern auch in anderen Teilen des heutigen Polens, wie Groß- und Kleinpolen. Das Projekt untersucht die Geschichte des Künstlers im Sinn einer Handwerksgeschichte, wobei der künstlerische Austausch zwischen Polen und Deutschland und damit die grenzüberschreitende Mobilität der Künstler innerhalb des Untersuchungsgebietes im Fokus des Interesses steht. Grundlage des vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten Forschungsprojektes ist die Edition aller Ausbildungsvorschriften für Künstler, insbesondere Maler, die bis um 1800 auf dem Gebiet der heutigen Republik Polen entstanden. Quasi allerorts im Untersuchungsgebiet war der spätmittelalterliche / frühneuzeitliche Künstler durch seine Zugehörigkeit zum zunftgebundenen Handwerk restriktiven Verordnungen unterworfen. Ziel des Projektes ist es, diese zu erfassen und – in Kooperation mit weiteren ebenfalls in TAK angesiedelten Projekten – mit den Zunftordnungen anderer Regionen Mittel- und Osteuropas vergleichend zu untersuchen, um eine verlässliche Basis für weiterführende Forschungen zur Sozialgeschichte der dortigen Künstler zu bieten.



Abb. 7: Egid Verhelst, *Franz Joseph Nordwick*, Kupferstich anlässlich der Einweihung des neuen Schlosses in Koblenz, 1786.

Gewissermaßen das Gegenstück zum zunftgebundenen Künstler untersucht das von der DFG finanzierte und von JENS FACHBACH bearbeitete Projekt *Edition der archivalischen Quellen der am kurtrierischen Hof von 1629 bis 1794 tätigen Hofkünstler / Hofhandwerker einschließlich der Untersuchung ihrer Kompetenzen und sozialen Stellung*. Es widmet sich den am Hof in Koblenz/Ehrenbreitstein nachweisbaren Hofkünstlern und -handwerkern. Durch die Untersuchung ihrer Beschäftigungsbedingungen und die Edition relevanter Quellen wird erstmals der Kunstbetrieb eines mittleren geistlichen Fürstenhofes der Frühen Neuzeit in seiner Gesamtheit untersucht und Material für weitere, auch übergreifende Untersuchungen zum Typus des Hofkünstlers vorgelegt. Dabei werden alle am Hof vertretenen künstlerischen und – nach heutigem Verständnis – handwerklichen Berufe gleichberechtigt berücksichtigt. Ausgangspunkt der Bearbeitung ist die Erstellung eines Handbuchs aller nachweisbaren Hofkünstler und -handwerker, welches neben deren Tätigkeits- und Lebensdaten sowie Informationen zu Beschäftigungsbedingungen und Besitz auch ihr so-

ziales Umfeld und die höfischen Netzwerkstrukturen erfasst. Zudem erfolgt die Edition einschlägiger Quellen und daran anschließend die Untersuchung der sozialen Stellung der Hofkünstler bzw. -handwerker, ihrer Beschäftigungsbedingungen und ihres Verhältnisses zu den Zünften. Zusätzlich sollen auch die sogenannten Kommissariatshandwerker und die höfisch privilegierten Unternehmer berücksichtigt werden. Mit einbezogen werden zudem diejenigen Künstler respektive Handwerker, die für eine zum Umfeld des Hofes gehörende adlige Familie oder kirchliche Institution tätig waren und ebenfalls vom zunftgebundene Künstler zu unterscheiden sind.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 5, 6: Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte

Abb. 3: aus: *Der Weiskunig. Nach Dictaten und eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Maximilians I., zusammengestellt von Kaiser Maximilian I. und Marx Treitzsaurwein, hg. v. Alwin Schultz. Wien 1888 (Reprint: Graz, 1966, Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, 6).*

Abb. 4: aus: *Die Gartenlaube*, Heft 5, 1898, S. 152-153. Privatbesitz Stefanie Herberg, Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte.

Abb. 7: Privatbesitz Jens Fachbach, Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte.

Zusammenfassung

Die *Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte* stellt erstmals seit Aufkommen der modernen (kunst-)historischen Forschung die Sozialgeschichte der Künstler im Sinne einer Handwerks Geschichte in den Fokus der Betrachtungen und legt damit den Grundstein für nachfolgende Beschäftigung mit diesem Thema. Dies geschieht grenzübergreifend für den gesamten Raum des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation sowie die daran angrenzenden östlicher Gebiete Europas. Die zugehörigen Einzelprojekte sowie die in diesen entstehenden Qualifikationsarbeiten untersuchen dabei mit differenzierten Fragestellungen jeweils unterschiedliche Quellen-, Bild- und Realienbestände und nähern sich dem Forschungsfeld der Künstlersozialgeschichte aus den unterschiedlichsten Richtungen.

Autorin

Danica Brenner M.A. studierte von 2002-2010 Kunstgeschichte, französischen Literaturwissenschaft und Erziehungswissenschaft an der Universität Trier sowie der Università degli Studi di Firenze. Seit 2006 arbeitete sie als wissenschaftliche Hilfskraft in diversen inner- wie außeruniversitären (kunst-)historischen Forschungs- und Ausstellungsprojekten. Seit 2011 promoviert sie zur Künstlersozialgeschichte Augsburgs (15. – Anfang 17. Jh.) im ERC-Projekt *artifex* der Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte.

Titel

Danica Brenner, *Die Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte*, in: *kunsttexte.de/ostblick*, Nr. 3, 2012 (7 Seiten), www.kunsttexte.de/ostblick.